

Brutvögel, die er den Mitteilungen des Rektors Willich aus Hannover, der im letzten Sommer auf genannter Insel als Badegast weilte, verdankt.

56. Hausrotschwanz — *Erithacus titys* (L.).

Junge von den Eltern gefüttert. Als Brutvogel neu für die ostfriesischen Inseln. Hat einmal auf Sylt genistet.

Buchfink — *Fringilla coelebs* L. Hat ausser auf Borkum und Norderney auch auf Spickeroog genistet.

Nachschrift. Die Königliche Wasserbauinspektion in Norden hat unterm 26. März 1906 bekannt gegeben, dass das Betreten des Memmert in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August jedes Jahres strengstens untersagt ist. Einzelnen Schiffern, welche mit Badegästen nach dem Memmert zur Seehundsjagd fahren, kann die widerrufliche Erlaubnis erteilt werden, den Nordstrand des Memmert zu betreten.

Ein ornithologisches Gleichnis aus Homers Ilias.

Von Rudolf Neubaur — Krosigk.

Die unzähligen Gleichnisse, durch die Homer seine Schilderung anschaulicher machen will, sind zum grössten Teile der Tierwelt entnommen. Neben Gleichnissen, wie „Die Bienenschwärme“, „Der Leitstier“, „Die Fliegenschwärme“, „Der Löwe und seine Beute“ und „Die ermüdeten Hirschkalber“ enthält die Ilias auch viele ornithologische Gleichnisse, von denen nur „Der auffliegende Falke“, „Der Vogel, der seine Jungen füttert“ und „Kraniche und Pygmäen“ kurz genannt werden sollen. Manches Interessante für Ornithologen enthält das Gleichnis „Die Vogelschwärme“, auf das ich deshalb näher eingehen will. Das Gleichnis steht im zweiten Buche der Ilias, Vers 459—466. Zum besseren Verständnis sei es hier angeführt, wie wir es im Homerischen Texte finden.

τῶν δ', ὡς τ' ὀρνίθων πετεηνῶν ἔθνεα πολλά,
 χηνῶν ἢ γεράνων ἢ κύκνων δουλιχοδείρων,
 Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι, Καῦστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα,
 ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται ἀγαλλόμενα περὺ γέεσσιν,

*κλαγγηδὸν προκαθίζοντων, σμαραγεῖ δέ τε λειμών,
 ὥς τῶν ἔθνεα πολλὰ νεῶν ἄπο καὶ κλισιάων
 ἐς πεδίων προχέοντο Σκαμάνδριον, αὐτὰρ ὑπὸ χθρῶν
 σμερδαλέον κονάβιζε ποδῶν αὐτῶν τε καὶ ἵππων.*

Johann Heinrich Voss gibt in Hexametern folgende Uebersetzung: „Dort, gleichwie der Gevögel unzählbar fliegende Scharen, Kraniche oder Gäns', und das Volk langhalsiger Schwäne, über die asische Wies', um Kaystrios weite Gewässer, hierhin flattern und dorthin, mit freudigem Schwunge der Flügel, dann mit Getön hinsenken den Flug, dass umher das Gefild' halt: So dort stürzten die Scharen von Schiffen her und Gezelten, auf die skamandrische Flur; und rings um dröhnte die Erde graunvoll unter dem Gang des wandelnden Heers und der Rosse.“

Homer brauchte bei der Schilderung des emsigen Hin- und Herlaufens, und für das geschäftige Treiben, das sich bei der Rüstung zum Kampfe gegen Troja im griechischen Lager entwickelte, einen Vergleich, der ihm seine Beschreibung noch anschaulicher machen sollte. Da fielen ihm die grösseren Zugvögel ein, das Brausen der dahinziehenden Vögel, das Trompeten der Kraniche, das besonders in der Nacht für die Griechen unheimlich klingen musste. Aber als Dichter, nicht als Naturbeobachter schildert er uns die Vögel, und seiner Phantasie erscheint manches anders. Reizend malt er zwar aus, wie die Vögel sich in der Luft tummeln, und man sieht ordentlich, wie die weissen Flügel der Schwäne von den letzten Strahlen der Abendsonne beschienen werden und sich leuchtend gegen den schon dunkelnden Himmel abheben. Aber dem Homer erscheinen diese Flugübungen Freude der Vögel über ihre Fluggewandtheit, und Freude über diese Begabung, die sie den Menschen voraus haben, und um die sie sicher schon Homers Zeitgenossen, ebenso wie wir jetzt, beneidet haben, wenn sie auch nicht durch Flugmaschinen und Apparate diese Begabung zu ersetzen versuchten, auszudrücken. Aber ganz anders muss der Naturforscher dies Hin- und Herfliegen deuten. Da kann nicht mehr von Freude über ihr Flugvermögen die Rede sein, sondern es muss einzig und allein für den Grund dieses Umherfliegens ein vorsichtiges Aussuchen des Ruheplatzes und ein ängstliches „Sichern“ angesehen werden.

Zweifelhaft ist es, was Homer mit „*κλαγγὴδὸν*“ und „*σματοραεῖ*“ meint, ob er darunter nur das Brausen und Rauschen der Flügel versteht oder ob er denkt, dass von den Gänsen ein „lautes Gackern erging“, wie es in Wolframs von Eschenbachs Parzival heisst. Jedenfalls werden doch die Vögel beim Aussuchen des Ruheplatzes sich möglichst leise verhalten und sich erst nach dem Niederlassen „in lautem Gackern ergehen“ und sich gegenseitig in den Schlaf singen, wenn bei Kranichen, Gänsen und Schwänen von Gesang die Rede sein könnte, abgesehen von dem sogenannten „Schwanengesang“, diesem ornithologischen Märchen.

Eine scharfe Naturbeobachtung zeigt das „*προ*“ in „*προοκθίζόντων*“. Denn das „sich vorn niederlassen“ versteht sich nicht so ganz von selbst, wie man denken könnte. Wenn auch ein Vorbeugen des Körpers der Vögel beim Abwärtsfliegen ganz naturgemäss ist, so ist doch der Moment des Fussfassens nicht so einfach mit „vornüberbeugen“ zu erklären. Beobachtungen bei Kranichen und Schwänen fehlen mir leider; dagegen kann ich von Gänsen und andern Vögeln folgende Beobachtungen mitteilen. Wenn Gänse in das Wasser einfallen oder, was man noch besser und auch aus grösserer Nähe beobachten kann, Sperlinge oder Tauben auf den Boden fliegen, um Futter zu suchen, so schweben sie langsam bis zu einem Meter Höhe vielleicht „vornübergebeugt“ herab, schütteln dann aber plötzlich so die Flügel, dass ihr Oberkörper sich zurückbiegt, der Hinterkörper nach unten kommt und ihnen so ein bequemes Fussfassen ermöglicht wird. Dieses schnellè, ruckweise Flattern dicht vor dem Niederlassen möchte ich mit dem Rütteln des Turmfalken vergleichen und bemerken, dass besonders bei Tauben diese Beobachtung leicht zu machen ist. Wenn auch dieses „Rütteln der Tauben“ dazu dienen soll, die Gewalt ihres Fluges zu vermindern und sie vor einem plötzlichen Anprall auf die Erde schützt, so trägt es meiner Meinung nach auch dazu bei, dem Körper beim Fussfassen eine richtige Stellung zu geben; und dieses Flattern bewirkt das ja sehr gut.

Es wäre wünschenswert, dass von anderen Vogelfreunden hierüber Beobachtungen angestellt würden, um jedem Zweifel vorzubeugen. Jedenfalls aber werden meine Zeilen zu der Erkenntnis beitragen,

dass noch in manchem Worte eines fremdsprachlichen Dichters oder Naturforschers eine Zweideutigkeit liegt, so versteckt wie in diesem „προκαθιζόντων“, die aufzuklären Pflicht eines jeden Naturfreundes ist.

Ueber die Abzugszeit des Pirols (*Oriolus galbula*).

Von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz.

Die Naumannsche Angabe, dass der Pirol schon Ende Juli oder Anfang August aus Deutschland abziehen, und sich nur noch bisweilen ein vereinzelt Exemplar von den nördlicher wohnenden Vögeln auf dem Durchzug als „etwas Ungewöhnliches“ bis in den September hinein beobachten lassen soll, stimmt für unser warmes Mainzer Becken nicht. Hier tritt das Maximum des Pirolzuges erst im letzten Drittel des August und im Anfang des September ein. Um diese Zeit sind die gebüschreichen Rheinauen mit Pirolen überfüllt; aus dem mit vereinzelt Eichen unterbauten Kiefernwald tönt überall das Geschrei der umherstreifenden Familien. In diesem Jahr (1904) hörte ich täglich noch bis zum 9. September im Gonsenheimer Wald den hässlichen, charakteristischen Ruf unseres Vogels; von da an war kein Vogel mehr zu vernehmen; offenbar erfolgte in der Nacht vom 9. zum 10. der Abzug der ganzen Gesellschaft. Dass der Pirol in unserem warmen Rhein-Maingebiet, das die grösste durchschnittliche Jahrestemperatur in Deutschland besitzt, länger als in anderen Gegenden (z. B. Anhalt, dem Beobachtungsgebiet Naumanns) verweilt, kann eigentlich nicht Wunder nehmen. Halten doch auch andere Vögel, wie z. B. die Turteltaube, in unserem Gebiet viel länger aus als anderen Orten. Der Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola*) blieb heuer, trotz kalter bis zu 6° C sinkender Temperatur, bis zum 22. September bei uns. (Naumann: „Er verlässt uns Ende August und Anfang September wieder. Nach der Mitte des letzt genannten Monats sieht man selten noch einen auf der Durchreise aus dem Norden kommenden Vogel dieser Art bei uns.“*) Hier bei Mainz ist der Pirol ganz gemein, er darf als einer der häufigsten Parkvögel gelten; auch bewohnt er sehr zahlreich die mit vereinzelt eingesprengten Eichen

*) Im Jahre 1899 beobachtete ich im Vogelsberg ein Pärchen nördlicher Durchwanderer bis zum 29. September.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Neubaur-Krosigk Rudolf

Artikel/Article: [Ein ornithologisches Gleichnis aus Homer Ilias. 413-416](#)